

Raibacher Zeitung.



Nr. 74.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Austellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Freitag, 2. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 5 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 fr.

1880.

Amtlicher Theil.

Der Finanzminister hat den Controleur des Landes-zahlamtes in Raibach Lorenz Skofic zum Zahlmeister dieses Zahlamtes ernannt.

Der k. k. Landespräsident in Krain hat die Concipiscanten Otto Ritter Fränzl v. Bestenec und Carl Freiherrn v. Myrbach zu provisorischen Regierungscancipisten ernannt.

Am 31. März 1880 wurde in der k. k. Hof- und Staats-druckerei in Wien das XII. und XIII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Das XII. Stück enthält unter Nr. 32 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 21. März 1880, betreffend die Entziehung, beziehungsweise Ertheilung von Befugnissen zur Austrittsbehandlung von Bier gegen Steuerrückvergütung;

Nr. 33 das Gesetz vom 28. März 1880 inbetreff der zeitweiligen Nichtausführung einer im Artikel 82 der Statuten der österreichisch-ungarischen Bank (R. G. Bl. 1878, Nr. 66) enthaltenen, die äußere Ausstattung der Banknoten betreffenden Bestimmungen.

Das XIII. Stück enthält unter Nr. 34 das Gesetz vom 28. März 1880, betreffend Abänderungen und Nachtragsbestimmungen zu dem Gesetze vom 6ten April 1879 (R. G. Bl. Nr. 54) über die Regelung der Grundsteuer.

(„W. Btg.“ Nr. 73 vom 31. März 1880.)

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit den Erkenntnissen vom 18. März 1880, Z. 6081 und 6082, die Weiterverbreitung der in London erscheinenden Zeitschrift „Freiheit“ Nr. 8 vom 21sten Februar 1880 wegen der Artikel „Wo stehen die Kräfte?“, „Auf der oberösterreichischen Besche Schreyer“, „Der Kaiser von „Rusland“ nach § 305 St. G., wegen des Artikels „Theismus und Communismus“ nach § 303 St. G., dann wegen des Artikels in der Rubrik „Socialpolitische Rundschau“, beginnend mit „Österreichische Schergen“, nach § 300 St. G., ferner der in Zürich erscheinenden Zeitschrift „Der Socialdemokrat“ Nr. 9 vom 29. Februar 1880 wegen der Artikel „An die deutschen Parteigenossen“, „Revolutionismacherei oder Revolutionierung der Geister“, „Österreich-Ungarn“ und „Rusland“ nach § 305 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Zeitungschan.

Die „Montags-Revue“ wirft die Frage auf, woher es komme, daß Graf Taaffe die Gewalten der Regierung mit größerer Energie in seiner Hand vereinigt, als irgend einer seiner Vorgänger in der constitutionellen Ära Oesterreichs, und daß es ihm gelingt, ohne eine parlamentarische Partei, über allen Parteien, die verfassungsmäßige Thätigkeit der Volksvertretung ungehindert fortzuführen? Das Blatt skizzirt die Geschichte der letzten zwanzig Jahre in Oesterreich, um zu beweisen, daß Graf Taaffe insofern vor seinen Vorgängern den großen Vortheil voraus habe, daß er eine vollendete Verfassung vorgefunden. „Er hatte — bemerkt das Blatt — keine neue staatsrechtliche Idee zu verwirklichen und ist deshalb der Verpflichtung enthoben, irgend einen Gedanken der österreichischen Constitution mit specieller Liebe zu umfassen. Er braucht, nachdem es ihm gelungen ist, auch die Gesetze nach Wien und so das österreichische Parlament vollständig zu versammeln, auch keinerlei Maßregel der Abwehr zu treffen. Die Aufgabe, welche seinem staatsmännischen Können und seinem Patriotismus gestellt ist, besteht darin, die Verfassung mit gleicher Gerechtigkeit gegen alle zu handhaben.

Das ist allerdings auch etwas Neues, weil kein österreichischer Premier bisher in der Lage war, mit voller uneingeschränkter Objectivität zu verfahren, und wir begreifen vollständig, wie diejenigen, welche daran gewöhnt waren, die Verfassung meist zu ihren Gunsten ausgelegt zu erhalten, jetzt verblüfft und sogar unwillig auf einen Richter blicken, der unparteiisch vor-geht, weil es ihm möglich ist, gerecht zu sein. Was ist im Verhalten der Gegner peinlich auffällig, das ist ihre stete Neigung, die Objectivität des Grafen Taaffe für Parteilichkeit zu Gunsten der anderen auszuweisen, ihn als einen Gegner der Verfassung er-gehen lassen. Dazu müßte er doch irgend etwas so doch gegen den Geist der Verfassung gerichtet wäre. Wo ist dieses Geschehnis? Man wird es vergeblich

jetzt und auch in aller Zukunft suchen. Nicht bloß in einem so eigen gearteten Staate wie Oesterreich, sondern auch in jedem anderen Lande ist es überaus schwierig, alte Gegner, selbst wenn sie sich endlich auf einem gemeinsamen Boden zusammengefunden haben, auch aufrichtig und ehrlich zu versöhnen. Graf Taaffe darf sich gewiß der Geduld und Verhältnlichkeit rühmen, die zu dieser Mission in nicht geringerem Grade erforderlich sind.“

Der „Sonn- und Feiertags-Courier“ leugnet es, daß das österreichische Volkparlament ohne ersprießliche Resultate seiner Thätigkeit auf die Oesterferien gegangen ist. Das Blatt zählt die wichtigen, vom Reichsrathe erledigten Vorlagen auf und sagt: Nur der verbliebene Parteimann, der nicht nur das Parlament, sondern sogar das ganze Reich nur von dem engen Standpunkte seiner Fraktionsinteressen betrachtet und es für ein Staatsunglück hält, wenn seine Partei in der Minorität ist, vermag es, dem Parlamente eine solche Unwahrheit nachzusagen. Einem solchen Parteimanne trübt der Fraktionsgeist den Blick. Das ist eine der Schattenseiten des Parlamentarismus. Der Parteigeist erhebt sich über das Gebot der Staatsinteressen. Man muß daher den Behauptungen gegenüber, welche der Parteigeist dictiert hat, sehr vorsichtig sein. Der Engländer Gladstone stellt bei dem jetzigen Wahlkampfe nicht nur den Briten, sondern der ganzen Welt ein sehr lehrreiches Exempel auf, wie stark oft in Zeiten, da die Wogen einer politischen Bewegung hoch gehen, von dem Parteigeiste der Wahrheit ins Gesicht geschlagen wird.

Ein Artikel der „Schlesischen Zeitung“ erwähnt der in österreichischen Journalen currierenden Gerüchte über die angeblichen Absichten des Ministeriums Taaffe, sich in die Arme der Rechten oder gar der Reaction zu werfen. Das Blatt charakterisirt diese Gerüchte sowie die innere Situation in Oesterreich in folgender Weise: „In Wahrheit manifestiert sich in jenen Gerüchten die üble Laune und die Mißstimmung der nicht mehr unbedingt maßgebenden liberalen Verfassungspartei. Diese will nichts von dem „Versöhnungs-Programm“ des Grafen Taaffe, nichts von Zugeständnissen an ihre bisher niedergehaltenen politischen Gegner wissen. Auch dem Cabinet Taaffe gegenüber hat sich die Partei auf den Standpunkt der absoluten Negation gestellt. Bei jedem Anlasse wird denn auch, und zwar gänzlich unmotiviert, der Nothschrei „Reaction“ erhoben. Für das Ausland haben diese Vorgänge und Strebungen nur ein geringes, gewissermaßen pathologisches Interesse. Man sieht mit Bedauern, wie die einstmalige einige große liberale Partei Deutsch-Oesterreichs, die Trägerin des Deutschthums und die Gegnerin des Ultramontanismus, sich, seit sie, als das Drei-Kaiser-Bündnis perfect geworden war, die principielle Opposition gegen die Politik des Grafen Andrassy proclamirte, in dem ohnmächtigen und verblendeten Anstrome gegen das Unabänderliche versetzt hat; man sieht mit Verwunderung, daß die bisherigen schlimmen Erfahrungen so spurlos an dieser Partei vorübergegangen sind, und man wartet schließlich auf den Moment, wo sich der Genesungsproceß endlich anbahnen wird. Denn dieser kann nicht ausbleiben, wenn auch die parlamentarische „Verfassungspartei“ das Bild der Impotenz bietet, so gebürt doch dem liberalen Deutschthum auch zukünftig die Führerrolle in Oesterreich. Trotz der für den kühleren Zuschauer so wenig sympathischen Haltung dieser „parlamentarischen Partei“ zählt dieselbe dennoch in den Reihen des nichtösterreichischen Liberalismus manche alte Freunde. Bei diesen finden auch die an die Adresse des Schicksals gerichteten Klagen und Schmerzensrufe aus den Reihen der Partei williges Gehör. So stimmt denn auch ein Theil der deutschen liberalen Presse gegenwärtig in die sinnlosen Anschuldigungen gegen das Cabinet Taaffe mit ein und klagt das cisleithanische Ministerium an, mit den Feinden des Deutschthums zu sympathisiren.“ — Das Blatt verweist nun auf das bekannte Wiener Schreiben in der „Nordb. Allg. Btg.“, durch welches diese Anschuldigungen widerlegt worden sind.“

Das Congregationengesetz in Frankreich.

Die clericale Partei in Frankreich hat sich beeilt, zu der Publication der gegen die Jesuiten und nicht-autorisierten Congregationen gerichteten Decrete Stellung zu nehmen. In einem Artikel skizzirt die ultramontan-

legitimistische „Gazette de France“ das Verhalten der religiösen Congregationen gegenüber den neuen Decreten. Wenn die „Gazette de France“ erklärt, die Congregationen brauchten ihre Zuflucht nicht zur Autorisation zu nehmen, sondern nur die Gesetze anzurufen, welche allen Bürgern Schutz gewähren, so läßt dies darauf schließen, daß die Congregationen den Verfügungen der Regierung vorerhand passiven Widerstand entgegensetzen und erst dann, wenn die Decrete zur Durchführung gelangen, an die Gerichte appellieren werden. Bekanntlich haben die Clerico-Monarchisten des Senats und der Kammer vor den Ferien ein Comité ernannt, welches den bedrohten Congregationen zuhülfe kommen soll. Dieses Comité scheint mit großem Eifer vorgehen zu wollen, und es werden bereits jene Advocaten bezeichnet, welche die Congregationen bei den zu erwartenden Proceßvertheidigen sollen. Es sind dies die Herren Rouffe und Barbour. Man hatte auch Baragnon in Vorschlag gebracht, aber dieser ist von clericaler Seite als ein zu gefährlicher Vertheidiger abgelehnt worden. Was die Jesuiten anbelangt, so haben diese Herren Rouffe, einen der angesehensten Pariser Rechtsanwält, der eben auch als Candidat für die Akademie auftritt, mit der Führung ihrer Sache vor den Gerichten betraut. Sie finden auch eifrige Unterstützung beim katholischen Centrum, wie die Gruppe Dufaure-Simon heute genannt wird; dasselbe wird sogar in dem Comité vertreten sein, welches die Rechte zur Vertheidigung der bedrohten Congregationen zu wählen beabsichtigt.

Wie man weiß, enthalten die Decrete günstigere Bestimmungen für die anderen nichtautorisierten Congregationen, als für die Jesuiten. Insbesondere nimmt man auf die weiblichen Congregationen noch größere Rücksicht, als auf die männlichen, indem man die den ersteren zu ertheilende Autorisation nur von einem Regierungsdecrete abhängig macht, während zur Autorisation der männlichen Congregationen ein von den Kammern zu votierendes Gesetz erforderlich ist.

Der „Temps“ gibt eine Uebersicht der nicht anerkannten Congregationen, die höchst bemerkenswerte Ziffern enthält. Die weiblichen Orden zählen hienach 602 Anstalten und 14,033 Schwestern, während die männlichen aus 7444 Ordensbrüdern mit 384 Anstalten bestehen. Im Seine-Departement insbesondere zählt man 6 Augustiner von Maria Himmelfahrt, 6 Carmeliter-Barfüßler, 9 Cleriker vom heiligen Paul, 5 Bäter von Notre-Dame de Sainte-Croix von le Mans, 35 Mitglieder der Congregation der heiligen Herzen Jesu und der unbefleckten Maria, 35 Dominicaner, 7 Eudisten, 176 Franciscaner vom gelobten Lande, 29 Minoriten-Capuciner, 34 Johanniter (Hospitaliers de Saint-Jean de Dieu), 123 Jesuiten, 14 Maristen, 6 Conventual-Minoriten, 9 barmherzige Brüder, 13 Oblaten der unbefleckten Maria, 9 Priester vom Oratorium Jesu und Maria, 10 englische Passionisten, 8 Redemptoristen, 14 Priester vom heiligen Sacrament, 10 Priester von Notre-Dame-de-Sion und 13 Brüder vom Tertiär-Ordre des heiligen Dominicus. Das macht im ganzen 571 nicht anerkannte Mönche; die Zahl der nicht anerkannten Nonnen im Seine-Departement ist noch viel größer, sie beläuft sich auf 872.

Der Wahlkampf in England.

Die Parlamentswahlen in England haben am 31. v. M. begonnen, doch ist an diesem Tage zunächst nur über solche Mandate entschieden worden, die ihren alten Inhabern von keiner Seite bestritten wurden; die Zahl der Wahlkreise, in welchen dies der Fall, ist sehr gering. Die Wahlreden zeigen, wie bitter der Kampf ist und wie unnahebig er von beiden Seiten geführt wird. „Wir müssen“, schreiben die „Times“, „weit zurückgehen, um einen Vergleich für all' dies zu finden. In den Tagen, da die erste Reformbill zwischen dem Unter- und Oberhaus hin- und her-tuscherte, war das Getriebe gerade so groß, ja vielleicht noch größer; allein der Charakter des Appells war ein anderer. Die damals drohende Bewegung kam von Orten und Klassen, welche ihren gehörigen Antheil an der Vertretung noch nicht besaßen und ihn in ungestümer Weise verlangten. Der gegenwärtige Kampf hat nichts mit dergleichen zu thun; er bewegt sich streng in den constitutionellen Linien.“ Was das Endresultat des Wahlkampfes betrifft, so glaubt der „Observer“ an keinen entschiedenen Sieg der con-

servativen oder liberalen Partei und erblickt in der Wahrscheinlichkeit einer gleichmäßigen Vertheilung der Stimmen eine ernste Gefahr, daß die Humerulminorität die Herrin der Situation sein werde. In solch einem Falle trete an beiden Parteien die Verführung heran, die irischen Stimmen durch Concessionen zu erkaufen, welche Hoffnungen erwecken würden, die niemals realisiert werden könnten; Hoffnungen, deren Nichterfüllung die Agitation leicht in Insurrection verwandeln könnte. Diese Gefahr dürften die englischen Wähler nicht außer Augen lassen; ihre Pflicht sei es, ihren Vertretern klar zu verstehen zu geben, daß die Erhaltung der Integrität des Reiches ihre erste Sorge sein müsse. Der „Observer“ zweifelt nicht daran, daß die Sicherheit und Ehre Englands in den Händen der Liberalen zum mindesten ebenso sicher als in denen der Conservativen ruhen, und würde sich freuen, wenn das Regiment wiederum in die Hände von Männern käme, deren administrative Fähigkeiten denen des gegenwärtigen Cabinets überlegen seien, deren persönlicher Wert ein größerer und deren Gewohnheiten und Regierungsmethode mehr in Uebereinstimmung mit englischen Ideen und Traditionen stünden.

Von den vielen Wahlreden, die während der letzten Zeit in England gehalten wurden, verdienen noch zwei Auslassungen des Marquis v. Hartington Erwähnung. Am Samstag wohnte derselbe einem Nachmittagsmeeting in Blackburn und einem Abendmeeting in Great Harwood bei. In ersterer Versammlung kritisierte er die auswärtige Politik der Regierung und wies die vom Minister des Innern gegen die Opposition vorgebrachten Beschuldigungen zurück. Er klagte die Regierung an, nichts zur Vermehrung der Armee oder der Marine gethan zu haben, um mit den zunehmenden Rüstungen der continentalen Nationen gleichen Schritt zu halten; ehe die Regierung solch große Anforderungen stellte, solch großsprecherische Erklärungen angesichts Europas abgab, hätte sie die entsprechenden Vorbereitungen treffen müssen, um für dieselben eintreten zu können. Die von der Regierung eingenommene Stellung sei eine gefährliche, von welcher das Land genöthigt werden könnte, mit Schmach und Erniedrigung zurückzutreten. Beim Abendmeeting nannte der edle Lord die Thronrede ein Wahlmanifest, das sicherlich nicht das Werk Ihrer Majestät gewesen, sondern ihr von ihren Ministern in den Mund gelegt worden sei.

Die Agitation hat bereits einen tumultuarischen Charakter angenommen; in Northampton wurde der Conservative Meerewether vor einigen Tagen in einer Wahlversammlung mit faulen Eiern beworfen; in Tottenham, wo der Sohn Gladstones seine Wahlrede halten wollte, stürmten die Conservativen die Tribüne. Von der riesig angewachsenen Wahlliteratur gibt der Londoner Correspondent der „N. A. Ztg.“ folgendes ergötzliche Bild: „Auf Schritt und Tritt starren uns die flammend rothen Maueranschläge der Tories und die blüthblauen der Liberalen entgegen; denn roth ist hier an den meisten Orten die conservative Farbe. Auch bildlich wird uns zum Herzen gesprochen. Wir sehen Lord Beaconsfield als Küster verkleidet, wie er die arme schluchzende Witwe vom Friedhofe wegweist, wo sie ihr Kind begraben will. Dies bedeutet, daß die Parlamentsmehrheit nicht die Eröffnung der zu Staatskirchen gehörigen Friedhöfe für Dissentier gestatten will. Eine schwunghafte Straßenliteratur liefern conservative wie liberale Piffische, indem sie angebliche Glaubensbekenntnisse ihrer Gegner in der Leibfarbe derselben an die Mauern heften und sie die tollsten Dinge sagen lassen. Was sich freilich für jeden Gebildeten sofort als blutige Satyre erweist, veranlaßt den einfacheren Mann immerhin zum bedenklichen Kopfschütteln.“

Zur Orientfrage.

Wie aus Constantinopel gemeldet wird, steht daselbst die Gufinje-Plawa-Frage augenblicklich im Vordergrund der Verhandlungen. Das türkische Ministerium hat sich am 30. v. M. eingehend mit dieser Grenzfrage beschäftigt. Indem einerseits die energische Inangriffnahme dieser Angelegenheit seitens der Pforte der Anzeige des italienischen Votschafters Grafen Corti über das in Aussicht stehende Ende der Vermittlung Italiens in dieser Frage zugeschrieben wird, will man andererseits wissen, daß der türkische Ministerrath sehr weitgehende Concessionen in Bezug auf den von Montenegro beanspruchten Gebietsaustausch beschlossen habe. Die fraglichen Concessionen sollen den in dieser Richtung gestellten Ansprüchen Montenegros fast entsprechen. Der Beschluß des Ministerrathes sollte gestern dem Sultan zur Sanction unterbreitet werden. In den diplomatischen Kreisen von Pera erzählt man ein heiteres Intermezzo bezüglich der fraglichen Angelegenheit. Um einen „neuen Beweis der versöhnlichen Gesinnungen des Fürsten Nikola von Montenegro“ zu geben, erklärte Graf Corti vor einigen Tagen dem Minister des Aeußern, Sawas Pascha, daß Fürst Nikola auf eine pecuniäre Entschädigung der Auslagen verzichte, die ihm durch die Nichtausführung des Berliner Vertrages bisher erwachsen sind.

Sawas Pascha antwortete mit einem bedeutungsvollen Lächeln, das wohl sagen wollte, daß Montenegro so wie so keinen Para bekommen hätte.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ richtet nach Constantinopel folgende Warnung: „Die türkische Regierung macht sich die inneren Sorgen, mit denen sie alle Mächte beschäftigt sieht, und vor allem das Friedensbedürfnis, von welchem es sie erfüllt weiß, zunutze, um alle Lösungen aufzuhalten, die etwa von ihr abhängen könnten. Vielleicht vergißt man in Constantinopel allzu sehr, daß das allgemeine Friedensbedürfnis den Mächten auch eine energische Haltung gegen die türkische Regierung zur Pflicht machen könnte, um Verwicklungen vorzubeugen, welche der Mangel an gutem Willen oder die Unthätigkeit auf Seite der letzteren hervorrufen könnte. Man will die Langmuth der Mächte auf die Probe stellen, dieselbe muß aber ihre Grenzen haben.“

Graf Hatzfeld, der deutsche Votschafter in Constantinopel, hat den Großvezier Said Pascha auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die für die Türkei entstehen würden, wenn sie die Herbeiführung einer Uebereinkunft mit Griechenland ferner in die Länge ziehe. Deutschland, sagte er, stimme mit Frankreich in dieser Frage überein. Said Pascha erwiderte, er sehe die Nothwendigkeit einer Erledigung der Angelegenheit ein.

Zur griechisch-türkischen Grenzfrage bemerkt die „Indépendance belge“, es sei ungenau, daß das britische Cabinet sich für die Ausschließung Griechenlands und der Türkei von der Vertretung in der internationalen Commission ausgesprochen habe, welche zur Austragung der Angelegenheit eingesetzt werden soll. Wahr sei nur, daß die Pforte in officiöser Weise von England zur Theilnahme an der genannten Commission eingeladen wurde und daß, als sie Schwierigkeiten machte, das Londoner Cabinet erklärte, seiner Ansicht nach könne die Commission die Mitwirkung der Pforte und folgerichtig auch Griechenlands vollständig entbehren. Die „Indépendance belge“ hält es jedoch nicht für wahrscheinlich, daß dies das letzte Wort Englands sei.

Eine weitere Schwierigkeit ist der Pforte aus dem Proceß wider den Mörder des russischen Militär-Attachés in Constantinopel, Oberstlieutenant Kummerau, erwachsen. Die russische Votschaft verlangt die exemplarische Bestrafung der Schuldigen und will den Wahnsinn des Hauptschuldigen durchaus nicht gelten lassen. Der russische Geschäftsträger Herr Duou, in dessen Begleitung der Oberstlieutenant einen Spazierritt machte, als er ermordet wurde, lehnte es ab, vor dem Kriegsgerichte als Zeuge zu erscheinen, und theilte der Pforte officiell mit, daß, wenn in diesem Falle die Justiz nicht so geübt werde, wie es Rußland erwarte und verlange, der neue Votschafter Herr von Nowikoff, der auf dem Wege nach Constantinopel wegen dieses Zwischenfalles in Moskau zu verweilen angewiesen wurde, wieder nach St. Petersburg werde zurückgerufen werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Ovation für Se. kaiserliche Hoheit den Kronprinzen.) Die diensttägige Vorstellung im Wiener Hof-Operntheater gab dem Publicum den Anlaß zu einer patriotischen Manifestation und die höchst willkommene Gelegenheit zu einer ebenso lebhaften als herzlichen Ovation für Se. kaiserliche Hoheit den Kronprinzen Rudolf. Es war das erstemal, daß Se. kaiserliche Hoheit der Kronprinz nach seiner Rückkehr aus Brüssel im Theater erschien, und das Publicum benützte die höchst erwünschte Veranlassung, um durch eine enthusiastische Ovation der Freude Ausdruck zu geben, mit welcher die Kunde von der Verlobung des Kronprinzen allenthalben aufgenommen worden ist. Das Theater war sehr gut besucht, in den beinahe vollständig besetzten Logen und im Parquet hatte sich eine sehr distinguierte Gesellschaft eingefunden. Der erste Act des Balletts „Sylvia“, mit welchem die Vorstellung eröffnet wurde, näherte sich dem Schlusse, als Se. kaiserliche Hoheit Kronprinz Rudolf in die Incognitologie auf der linken Seite des Hauses eintrat. Ein Sturm von Hochrufen und Beifall, der immer mehr anwuchs, erhob sich im Hause, Tänzer und Tänzerinnen verließen die Bühne, welche vollständig leer blieb, das Orchester unterbrach das Spiel und stimmte die Volkshymne an. Das gesammte Publicum hatte sich von dem Sitzen erhoben und hörte die Volkshymne stehend an, deren Schluß übertönt wurde von einem neuen Sturm von Hochrufen und Beifall. Se. kaiserliche Hoheit dankte für die Ovation in der freundlichsten Weise. Der Kronprinz, welcher blühend aussieht, trug die Oberstenuniform des von ihm befehligten Infanterieregiments Ziemielski. Nach einer kurzen Pause, welche der Manifestation des Publicums folgte, wurde die Aufführung des Balletts fortgesetzt, bis an dessen Schluß der Kronprinz im Theater verweilte. Der Vorstellung wohnten auch Ihre kais. Hoheiten die Erzherzoge Carl Ludwig, Rainer und Ludwig Salvator bei.

— (Ein Judenmädchen beim Papste.) Vom Jahre 440, der Thronbesteigung des Papstes Leo I., auch der Große genannt, bis zum Jahre 1870 mußte

die Judengemeinde Roms jeden Samstag eine gewisse Anzahl ihrer Mitglieder mit deren Frauen und Kindern in eine dazu bestimmte Kirche der ewigen Stadt senden, wo ihnen ein Mönch eine Predigt über die erhabenen Lehren des Christenthums hielt und sie schließlich auch zum Empfang der heiligen Taufe einlud. Auch war die Curie seit dem Jahre 440 bestrebt, daß jedes Jahr am Charismstage ein Jude und eine Jüdin, die sich von den Lehren des Evangeliums angezogen fühlten, in der Laterankirche die heilige Taufe empfangen sollten, wobei Mitglieder der römischen Aristokratie stets als Taufpaten fungierten. Die Neubetauften erhielten dann vom Papste und den Cardinälen kostbare Geschenke. Auch diesen Samstag ist in der Laterankirche ein junges Judenmädchen zum Christenthume übergetreten, und wohnen dem Taufacte, der vom Cardinalvicar vollzogen wurde, Tausende von Andächtigen an. Die junge Christin wurde dann dem Papste vorgestellt, der sie reichlich beschenkte und ihr den apostolischen Segen erteilte.

— (Titelsteuer.) Wie das amtliche Blatt der dänischen Regierung mittheilt, haben kürzlich ein Pastor und ein Sprachlehrer den Professorentitel erhalten, „mit dem Range in der fünften Klasse Nr. 8“ (zwischen Hofprediger und Hofarzt). Dieser Titel wird den neuen Herren Professoren 36 Kronen jährlich kosten. Es gibt nämlich in Dänemark neun Rangklassen, in welche gegen Zahlung einer jährlichen Abgabe alle einigermaßen dazu geeigneten Personen aufgenommen werden können. Diese jährliche Titelsteuer beträgt 12, 16, 24, 30, 36, 48, 80, 140 und 160 Kronen und bringt dem Staate recht hübsche Summen ein. In keinem Lande der Welt laufen so viele Leute mit Titeln ohne Aemter umher, als in Dänemark; es gibt „Kriegssecretäre“ (zu 12 Kronen), die keine Ahnung vom Kriegswesen haben, und „Hofjägermeister“, welche noch nie das Innere eines Waldes erblickten, sie zahlen aber ihre Titelsteuer, und das ist für den Staat ohne Zweifel erspriesslicher, als wenn diese Personen wirklich jene Aemter bekleiden würden, deren Titel sie führen.

Locales.

Vertheilung der Pariser Weltausstellungspreise.

(Schluß.)

Hierauf vertheilt der Herr Kammerpräsident die Medaillen und Diplome, und zwar an folgende Aussteller:

Goldmedaille (Diplom): Krainische Sparkasse in Laibach für Pläne der Oberrealschule und der Turnhalle (Klasse 7).

Silbermedaille und Diplom: 1.) Illirische Quecksilbergewerkschaft Neumarkt (Klasse 50, Einrichtungen und Verfahren beim Bergbau und in den Hütten) für Modell eines Quecksilbergeschloßes und der Beschreibung desselben; 2.) Albert Samassa in Laibach (Klasse 67, Rettungsmaterial) für Feuerspritzen; 3.) Baron Emil Rothschild in Smerecz (Klasse 83, nützliche und schädliche Insecten) für Uhrthurmstock, diverse Bienenzuchtgeräthe, Wachs- und Honigpressen, Honigschleudermaschine.

Bronzemedaille und Diplom: 1.) Terpinz & Beschlo (Klasse 33, Streichgarne und Streichgarnstoffe) für Trocken-, Steig-, Raß-, Deck-, Wartierfilz, Manschon, Filtrierack; 2.) I. I. privilegierte Kaltenbrunner Farbhölzfabrik Fidelis Terpinz (Klasse 46, Producte der Landwirtschaft, welche nicht zur menschlichen Nahrung dienen), für gemahlene, geschnittene und pulverisierte Farbhölzer; 3.) Josef Wertheimer, Eigenthümer der Osterberger Delfabrik bei Salloch (Klasse 46) für Neps- und Leinwachen; 4.) Primus Hudovernig, Eigenthümer der I. I. privilegierten Mosshaarsiebfabrik in Krainburg (Klasse 52, Gegenstände der landwirtschaftlichen Industrie) für Mosshaarsiebböden;

Bronzemedaille (Diplom): 5.) Magistrat der Landeshauptstadt Laibach (Klasse 6) für Pläne der im Jahre 1875 vollendeten Volksschule; 6.) Albert Samassa (Klasse 25, Kunstbronzen u.) für Bronze-Luster und Leuchter; 7.) Albert Samassa (Klasse 43, Erzeugnisse des Bergbaues und Hüttenbetriebes) für Glocken; 8.) Josef Wertheimer in Osterberg (Klasse 47, heimische Producte) für Rüß- und Leinöl.

Ehrendvolle Erwähnung (Diplom): 1.) Johann Krajec in Rudolfswert (Klasse 9, Buchdruck) für Wiederausgabe der „Ehre des Herzogthums Krain von Freiherrn von Balvasor“; 2.) Franz Hajel in Stein (Klasse 43) für Pulverpulver; 3.) Illirische Quecksilbergewerkschaft Neumarkt (Klasse 43) Zinnobererz; 4.) Terpinz & Beschlo in Laibach (Klasse 60, Material) für Verfahren der Papierfabrication; 5.) Franz Steinmetz in Petrovberd bei Eiskern (Klasse 66) für Parketten.

Nebst diesen wurden von der I. I. Oberrealschule in Laibach Modelle für Zeichnen ausgestellt. Diese Objecte übernahm das I. I. Ministerium für Cultus und Unterricht in die von ihm in Klasse 7 veranstaltete Collectivausstellung, wofür demselben von der Jury die Goldmedaille (Diplom) zuerkannt wurde. Weiters stellte das krainische Landesmuseum Pfahlautenfunde vom Moorgrunde aus. Diese Objecte wurden

in der vom Comité für prähistorische Funde in Paris veranstalteten Collectivausstellung ausgestellt. Von der Ausstellung des krainischen Landesmuseums sprechen sich die bezüglichlichen Berichte sehr ehrenvoll aus, Preise erhielten jedoch die Aussteller prähistorischer Funde nicht, weil sie außer Preisbewerbung war. Nebst diesen sei noch erwähnt, dass auch die Actiengesellschaft Sigmund-Josefthal in Klasse 10 (Papier etc.) für ihre Ausstellung die Goldmedaille durch die Grazer Schwesternkammer erhielt, weil die Gesellschaft in Graz ihr Centrale hat.

Hierauf erbat sich der Vertreter der k. k. priv. Kaltenbrunner Farbholzfabrik, Herr Johann Baumgartner, zu folgender Ansprache das Wort:

„Vor allem erlaube ich mir, Sr. Hochwohlgeboren dem k. k. Statthalter Herrn Ritter v. Kallina für die Worte, welche er der krainischen Industrie zu widmen die Güte hatte, herzlichst zu danken, die mit dem aufrichtigsten Wunsche der Verwirklichung in unsere Herzen Eingang fanden. Im weiteren danke ich verbindlichst dem hochverehrten Herrn Kammerpräsidenten für die schmeichelhaften Worte der Anerkennung, mit welchen er den heutigen Act einbegleitet hat.“

„Auf die Ausstellung selbst übergehend, glaube ich vorausschicken zu sollen, dass viele Industriezweige auf den Weltausstellungen deshalb keine Vertretung finden, weil der Vortheil, welcher aus der Theilnahme an denselben entspringt, in den seltensten Fällen gleich zum Vorschein kommt und meistens nur ein geringer und langsam nachfolgender ist; weiters auch die erheblichen Kosten und Mühen nicht geeignet sind, die Beschickung zu fördern. Es ist daher natürlich, dass unter solchen Verhältnissen die Theilnahme Lust keine besonders rege ist, und deshalb müssen wir es wohl der Intervention des hochgeehrten Kammerpräsidenten, dem Verdienste des sehr verdienten Herrn Kammerpräsidenten sowie jenem des sehr verdienstvollen Herrn Kammersecretärs zuschreiben, dass die Zahl der krainischen Aussteller bei der Pariser Weltausstellung, wenngleich numerisch klein, so doch im Verhältnisse ziemlich groß ausgefallen ist. Da nun das heute greifbar gewordene Resultat der Beschickung uns allen Prämierten zur großen Freude gereicht, so beeilen wir uns, das hochgeehrte Präsidium zu ersuchen, für die große Mühe und unsern aufrichtigsten und herzlichsten Dank entgegennehmen zu wollen.“

Zur Cultivierung des Laibacher Morastes.

Von Ingenieur Carl Potočnik.

(Fortsetzung.)

Aus diesem interessanten Acte geht hervor, dass 1832 folgende Operationen angetragen wurden:

- 1.) Aushebung der Felsen bei Mofte mit 29,900 fl.;
- 2.) die Regulierung des Gruber'schen Kanals und die Abschneidung einer „Serpentine“ bei Selo durch Deffnung des alten Schiffahrtskanals mit 5400 fl.;
- 3.) die Entfernung der Gruber'schen Brücke und Errichtung derselben durch eine Holzconstruktion, dann die Vertiefung des Gruber'schen Kanals nach Bedarf (wie viel?) mit 33,400 fl.;
- 4.) Anlegung von zwei Hauptabzugskanälen auf der Morastfläche zur Aufnahme und Abführung der Gebirgswässer mit 98,000 fl. Die sämtlichen Arbeiten am Flusse solle der Staatschaz tragen.

Diese Propositionen bekämpft nun Hofbaurath von Francesconi, obwohl er darauf dringt, dass der Wasserspiegel noch um 2' 6" bis 3' erniedrigt werden müsse (noch zu wenig), um den Ableitungsgräben ein größeres Ueberschweemung zu verhindern. Die Aushebung der Felsen bei Mofte findet Herr v. Francesconi „nicht für nothwendig, da die Hochwässer im Codelli'schen Durchstiche mit einer Geschwindigkeit von 12' abfließen und eine Rückstauung durch jene Felsen unmöglich ist.“

Auf Grund der damaligen Längen- und Querprofile, die noch jetzt beim Stadtmagistrate vorhanden sind, verwirft er außer der Beseitigung der nutzlosen Schleusenbrücke am Gruber'schen jede weitere Verbesserung desselben, und während der Kanal nur die hohen Ueberfallswässer abführen soll, erklärt sich von Francesconi für eine Vertiefung des Stadtkanals durch eine Cunette von 3' Tiefe und 12' Breite aus des Breiten ausgeführten Fach- und finanziellen Gründen, da, wie er meint, die Abführung der Wässer durch die Stadt mit 36' bis 40,000 fl. zu erreichen wäre, während sich der Erreichung dieses Zieles durch den Gruber'schen Kanal bedeutend größere Schwierigkeiten und Kosten entgegenstellen würden. Nachdem v. Francesconi noch die Beseitigung der Ueberreste der Pruschiza-Wehre verlangt, spricht er sich dahin aus, dass eine Schädigung der am Flussufer gebauten Stadthäuser durch die obige Cunette nicht zu befürchten sei, verlangt aber, dass keine neuen Gebäude aufgeführt, die vorhandenen Quais im baulichen Stande erhalten, die durch neue, weniger Stauung erregende Construktionen ergänzt würden.

Nachdem dies geschehen wäre, empfiehlt er strenge Beaufsichtigung der Instandhaltung der Bauten

im Laibachflusssbette und fleißige Baggerungen; erwähnt später auch der schädlichen Geschiebe-Ablagerungen vor der Gradatschamündung. Hierauf bespricht er die beiden sub 4 beantragten Hauptkanäle und hat bei dem längs der Unterkrainerstraße führenden nichts besonderes zu bemerken, kritisiert aber den am linken Ufer der Laibach anzulegenden sogenannten Borna'schen Kanal mit richtigem prophetischem Blicke. Die Anlage dieses Kanals auf eine Tiefe von 25', einer untern Breite von 24', einer oberen Breite von 74' durch das tiefste Moor erscheint ihm problematisch, daher weist er in seinem Projecte diesem Kanal seinen Platz näher der Triesterstraße an. Der gegenwärtige Zustand dieses kostspieligen Werkes in seiner gänzlichen Versallenheit und Wirkungslosigkeit zeigt uns, wie gut v. Francesconi sah, als er a priori das Verfallen dieses Kanals im Moore vorhergesagte.

Nachdem die Vertreter der Gemeinde und des Magistrates Verwahrung gegen etwaige Gefährdung der Hausbesitzer an „Gut und Leben“ eingelegt und in einem weitläufigen Exposé auf der Durchführbarkeit des linksufrigen Hauptkanals bestanden und auf diese Replik eine wirkungslose Supplik des Baurathes gefolgt war, wurde das Protokoll geschlossen. Kurz gefasst, stellen sich die Anträge v. Francesconi gegen jene des Jahres 1832 in folgenden zusammen:

- a) Das Flussbett der Laibach von der Einmündung der Gradatscha bis zum Durchschnitte bei Thurn um 2' 6" bis 3' Schuh zu vertiefen und in der Stadt eine Cunette von 12' Mafter Breite zu ziehen, welche bei den Gebäuden nach Erfordernis mit einer Böschung gepflastert werden soll;
- b) den Gruber'schen Kanal nur als Ueberfall zu behandeln und daher dort keine Arbeiten vorzunehmen;
- c) bei Mofte lediglich nur die obere „Schotterrauten“ und Felsen abzuheben;
- d) die beiden Brücken in Laibach, die Schuster- und Spitalsbrücke, schleunigst zu entfernen;
- e) das Pruschizawehr, d. h. den noch stehenden Theil desselben, sogleich auszuheben;
- f) das Kaltenbrunner Wehr wieder auf den alten Normalstand setzen zu lassen;
- g) die Pierdeschwemme in Selo ohne Beeinträchtigung der Strömung wieder herzustellen zu lassen;
- h) für die stete zeitweise Räumung des Flussbettes in der Stadt und der Verandung der Gradatscha zu sorgen und dafür die erforderlichen Beiträge zu präliminieren;
- i) den Hauptkanal an der Unterkrainerstraße nach dem Projecte vom Jahre 1832 auszuführen, ihn aber nicht in den Gruber'schen Kanal, sondern in das Flussbett der Laibach zu leiten;
- k) den Hauptkanal an der Oberlaibacher Route mehr der Triesterstraße zu nähern und durch den kleinen Graben in die Laibach zu leiten;
- l) einen ökonomischen Plan für die Anlegung der Straßen, Hauptgräben und Brücken sowie für die Arbeitsleistung der Concurrerz sogleich zu entwerfen und vorzulegen.

Dass das, was hier verlangt wurde, theils nur verkümmert oder theils gar nicht zur Ausführung kam, wissen wir. Ich füge noch bei, dass die Anlegung von Schotter- oder Sandfängern in den oberen Läufen der Gradatscha und des Kleingrabens die Verlegung des Flussbettes durch Geschiebebarren verhindern wird, dass die Verlängerung der Ausmündungsnasen dieser Geschiebe führenden Bäche durch einfache Spundwände die Ablagerung der Barren in die Nähe des Ufers statt in die Stromrinne bewirken kann.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Schluss.)

12.) Aehnliche Fälle betrafen die Firmaprotokollierungen, wo auch die Partei den Stempel beibrachte, den ihr der betreffende Beamte angab. Da jedoch dieser aus welchem Grunde immer einen zu niedrigen Stempel abverlangte, so sollte doch nicht die erhöhte Gebühr der schullosen Partei aufgebürdet werden, da ja nach § 71 die öffentlichen Beamten für die Einrichtung der Stempelgebühr haften, und zwar rückichtlich aller in ihrer amtlichen Eigenschaft errichteten Urkunden und Schriften und ihrer amtlichen Ausfertigungen.

13.) Nach Tarifpost 60, 4., sind die Correspondenzen der Handels- und Gewerbetreibenden über Gegenstände ihres Handels- und Gewerbebetriebes unter sich und mit anderen Personen, insofern sie ein hierauf Bezug nehmendes Rechtsgeschäft enthalten, bedingt befreit. Diese unterliegen, wenn davon ein gerichtlicher oder ein anderer, als der in der Tarifpost 44, q, r, 102, d, e, bemerkte amtliche Gebrauch gemacht wird, der für das bezügliche Rechtsgeschäft, rückichtlich für die bezügliche Rechtsurkunde festgesetzten Gebühr. Ungeachtet dessen wurden kaufmännische Correspondenzen beanstandet und der Quittungsstempel begehrt, obwohl die Partei, welche die Correspondenz führte, diese nur zum eingangs gedachten Zwecke an die Partei sandte, weil es eben üblich ist, dass man den

Empfang des Geldes über die in einer gestempelten Factura bezeichneten und gelieferten Waren bekräftigt. Es ist rein unmöglich, vorhinein zu wissen, ob von dieser Correspondenz je ein gerichtlicher Gebrauch gemacht werden wird, daher auch die obcitirte bedingte Befreiung ganz ohne Wert wäre, wenn diese Auslegung die richtige wäre, weil man ja damit eben normieren würde, dass die Rechnung, Conto, Note, Factura etc. zu stempeln ist und dann über das eingelangte Geld eine nach Scala II gestempelte Quittung auszustellen sei. Diese Auslegung kann jedoch durch keine gesetzliche Bestimmung begründet werden.

14.) Nicht minder kommen auch Fälle vor, dass gehörig gestempelte Rechnungen, höchst wahrscheinlich nur wegen Unkenntnis der bestehenden Vorschriften, notationiert werden.

Ohne in eine weitere Auseinanderlegung der angeführten Thatsachen einzugehen, glaubt man, dass es nur recht und billig und im Interesse der Handels- und Gewerbetreibenden in erster Linie gelegen wäre, sich für eine richtige Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen zu verwenden, weil nur dadurch dem in den ange deuteten Fällen nicht begründeten Vorgehen Einhalt gethan und eine gleichmäßige Auslegung des Gebührengesetzes erzielt werden könnte. Deshalb wird beantragt:

- 1.) Die Kammer wolle in einer Eingabe an das k. k. Finanzministerium diese Fälle zur Sprache bringen und um Erlassung von Anordnungen bitten, die einer derart ungerechtfertigten Auslegung des Gesetzes steuern würden;
- 2.) die Kammer wolle sich auch an das k. k. Handelsministerium mit der Bitte um Befürwortung des Ansuchens beim Finanzministerium wenden;
- 3.) die Kammer wolle auch die Schwesternkammern um Unterstützung dieser Sache bitten, wenn dort gleiche Fälle vorkommen sollten.

Die Anträge wurden einstimmig angenommen und hierauf die Sitzung geschlossen.

— (Ernennungen.) Der Controllor des Landes, zahlamtes in Laibach, Herr Lorenz Slofic, wurde zum Zahlmeister desselben ernannt. — Die Herren Conceptspracticanten Otto Ritter Fränz v. Bestened und Carl Freiherr v. Myrbach wurden zu provisorischen Regierungskoncipisten in Krain ernannt.

— (Militär-Personalnachrichten.) Dem Hauptmann erster Klasse des Generalstabscorps Hugo Grafen Wurmbbrand-Stuppach wurde in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung das Militär-Verdienstkreuz verliehen. — Der Hauptmann erster Klasse Ferdinand Ritter v. Gariboldi des 20. Jägerbataillons wurde zum Infanterieregimente Freiherr v. Ruhn Nr. 17 übersezt. — Der mit Wartegebühr beurlaubte Oberst Ludwig Janzli des Infanterieregiments Freiherr v. Weber Nr. 22 wurde reactiviert und zum Commandanten des Infanterieregiments Ferdinand IV., Großherzog von Toscana Nr. 66, ernannt. — Der Major Franz Adam, Commandant des Festungsartilleriebataillons Nr. 2, wurde auf die Dauer eines Jahres in das Verhältniss der überzählig mit Wartegebühr Beurlaubten versetzt.

— (Ärztlicher Verein.) Der hiesige Verein der Ärzte in Krain hält am nächsten Mittwoch, den 7. April, eine Monatsitzung mit folgendem Programm ab: A. Innere Angelegenheiten. B. Vorträge: 1.) Stadtphysiker Dr. Komatsch: Mittheilungen aus der Kinderpraxis; 2.) Discussion über die Wahl eines Abfuhrsystems der Mchrung für die Stadt Laibach (Referent Dr. Reesbacher.)

— (Waldbrand.) Gestern zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags wurde von Laibach aus ein Waldbrand auf dem Golouzberge wahrgenommen.

— (Schadenfeuer.) Am 26. v. M. nach 10 Uhr abends brach im Wohnhause des Kaischenbesizers Simon Sormann in Ranndorf bei Spölein aus unbekannter Veranlassung ein Dachfeuer aus, wodurch die Kaische sowie die meisten Einrichtung- und Kleidungsstücke der Bewohner in Asche gelegt wurden. Der durch diesen Brand verursachte Schaden beträgt gegen 300 fl. und war nicht versichert.

— (Literarisches.) „Es ist heutzutage eigentlich ganz überflüssig, das Werk eines Oesterreichers zu empfehlen, sein Ursprung, seine Nationalität empfiehlt es genügend. Jeder Leser weiß, dass aus Oesterreich kein Buch kommt, das nicht, von dem freien Geiste unserer Zeit erfüllt, von dem Lichte moderner Wissenschaft erhellt wäre, und ebenso gut weiß er, dass er aus Oesterreich jedes Genre zu erwarten hat, mit Ausnahme jenes, das Voltaire als das einzig schlechte bezeichnet, nämlich des langweiligen Genres.“ — Diese ebenso rühmend als lächerlich klingende Behauptung ist wörtlich der Vorrede entnommen, die Sacher-Masoch dem kürzlich im Schulze'schen Verlage zu Leipzig erschienenen Romane „Harte Kämpfe“ des Redacteurs der „Grazer Zeitung“, Dr. Franz Bistler, gewidmet hat. Wir haben den Roman besser gefunden, als nach der schwülstigen und renomnierenden Vorrede zu gewärtigen war. In einem Punkte aber pflichten wir der letzteren bei: langweilig ist Bistlers Roman nicht, vielmehr hat der Verfasser darin alle Effecte in geschickter Weise vereinigt, und wie ein erfahrener, moderner Romanschriftsteller das Interesse des Lesers zu reizen und zu spannen verstanden.

Neueste Post.

Die Handlung der „Harten Kämpfe“ ist dem Leben entnommen und soll sich, wie uns in der Vorrede versichert wird, in ihren Grundzügen wirklich zugetragen haben. Es mag dies immerhin möglich sein, denn sie macht trotz mancher fiktionalen Situationen keineswegs den Eindruck der Unwahrscheinlichkeit und vermeidet alle schroffen, befremdenden Uebergänge, obwohl sie eine Menge von anregenden Begebenheiten in glücklicher Abwechslung entfaltet. Sehr gelungen ist die Auswahl der handelnden Personen, deren mannigfache, mit einander verflochtene Schicksale die lebhafteste Theilnahme des Lesers hervorrufen. Diese Theilnahme vermag sich auf die geringe Anzahl der Individuen zu concentriren und wird weder durch einen schwerfälligen Apparat von raffinierten Verwicklungen noch durch unnötige Episoden und Nebenhandlungen gestört oder abgelenkt. Der Leser behält den Faden der Erzählung immer in der Hand und folgt nach einer spannenden Einleitung dem einfachen Verichte der rührenden und abenteuerlichen Erlebnisse eines armen Findlings bis zum glücklichen Abschlusse seiner Prüfungen und Bedrängnisse, wobei ihm hinreichend Zeit bleibt, sich auch für die übrigen Personen zu interessieren.

Wie glücklich aber auch der Verfasser beim Entwurfe seines Romanes war, wie rationell er die Effecte der Handlung zu verwerthen wußte, ebenso wenig Lust und Mühe scheint er an die Ausarbeitung verwendet zu haben. Der Stil des Romanes ist vorwiegend trocken, ja die in die Erzählung eingeflochtenen Dialoge erscheinen sogar häufig trivial; besonders mißlungen sind alle zarten und naiven Stellen, für deren Schilderung der Verfasser überhaupt kein Talent zu haben scheint. Die Charaktere sind durchwegs realistisch und allerdings frei vom jeder Sentimentalität, dabei aber steif und ohne ein sympathisches Gemüthsleben, nur durch äußere Motive zu ihren Handlungen veranlaßt. Im ganzen aber ist an künstlerischer Ausschmückung viel zu wenig verwendet worden, wir vermiffen ebenso sehr die poetische Schilderung der Personen und Vorkommnisse, als die zu jedem Kunstwerke erforderliche Reflexion. Die Ereignisse folgen einander ohne jede poetische Verbindung und zeigen sich gleichsam wie eine Reihe von losen Silhouetten, denen das Colorit und der örtliche Hintergrund fehlen. Mit einem Worte, der Roman ist trotz der Fülle dichterischen Stoffes in der Ausführung prosaisch und verräth zu seinem Schaden, daß er nicht der schöpferischen Begeisterung des Dichters, sondern der praktischen Routine des Publicisten entstammt. Dagegen dürfte der Verfasser jene zahlreichen Romanleser, welche alles nicht direct auf den Fortgang der Handlung Bezug habende zu überspringen pflegen, mit seinen „Harten Kämpfen“ vollauf befriedigen.

Original-Correspondenz.

Trojana, 31. März. — Die Bewohner unseres Dorfes und der benachbarten Ortschaften, zu denen die freudige Kunde von der Verlobung unseres Kronprinzen gedrungen, feierten dieses in allen Gauen der Monarchie mit inniger Theilnahme begrüßte Ereignis, wenn auch nicht in prunkhafter, so doch in herzlicher Weise, die um so größere Anerkennung verdient, da das ganze Fest einen durchaus spontanen Charakter trug. Schon in der Charwoche hatte man ganze Wagen voll Holz und Reisig auf den Berg „Starjanka“ geschafft, um dasselbe am Abende des Ostermontages unter Pölerschießen und Absingung der Volkshymne zu einem Freudenfeuer in Brand zu setzen. Hunderte von Menschen von weit und breit waren bei diesem Acte zugegen und brachen in ein weithin hallendes „Juvio“ auf das geliebte Kaiserhaus aus. Ein großer Theil der Landleute versammelte sich sodann im Gasthause des Postmeisters Herrn Gregor Konischegg, welcher in längerer Rede die Bedeutung dieses Festes dem aufmerksam lauschenden Auditorium auseinandersetzte. Auch ein großer Lindenbaum, welcher nunmehr „Kronprinz-Rudolf-Linde“ heißen soll, wurde an diesem Tage gesetzt.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Prag, 1. April. Der Fackelzug des Bürgercorps zu Ehren des Kronprinzen war imposant, die Sere-nade vor der Hofburg glänzend.

London, 1. April. Die hiesige City wählte wie bei den vorigen Wahlen drei Conservative und einen Liberalen. Die conservative „Pall-mal-Gazette“ sieht das bisherige Wahlresultat als eine Niederlage des Ministeriums an und hält es für unwahrscheinlich, daß die heutigen und die morgigen Wahlen das Resultat ändern.

Petersburg, 1. April. Die geheime fliegende Typographie, welche den Arbeitsort oft wechselte — angeblich des nordischen Socialistenvereines — wurde in der Nacht vom 25. auf den 26. März entdeckt und 19 Personen verhaftet. — Ein Bulletin vom 30. v. M. constatirt eine Verschlimmerung im Zustande der Kaiserin und Abnahme der Kräfte.

Wien, 31. März. Gegenüber einer Meldung des „Bureau Reuter“ erfährt die „Presse“, daß bezüglich der Kirchenangelegenheiten in Bosnien hauptsächlich mit dem Patriarchen von Constantinopel eine Convention in griechischer und französischer Sprache abgeschlossen wurde. Daß eine solche Abmachung nur für die Dauer der Occupation Geltung haben kann, geht aus der staatsrechtlichen Stellung Bosniens von selbst hervor.

Prag, 1. April. Der Kronprinz Rudolf ist hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe von den Spitzen der Behörden, dem Stadtverordneten-Collegium mit dem Bürgermeister und von einer jubelnden Menschenmenge empfangen. Der Bürgermeister gab den freudigsten Gefühlen Prags anlässlich der Verlobung und der Hoffnung Ausdruck, der Kronprinz werde mit seiner künftigen Gemahlin Aufenthalt in Prag nehmen. Der Kronprinz dankte in deutscher und böhmischer Sprache und sagte, er wohne gerne in Prag, schritt hierauf die Bürgerwachen ab und fuhr unter begeistertem Jubel durch die mit österreichischen und belgischen Fahnen prachtvoll geschmückte Stadt. Beim Eintritt in sein Cabinet wurde der Kronprinz durch ein sprechend ähnliches, vom Kammerphotographen Eckert ausgeführtes Delbild seiner Braut überrascht.

Darmstadt, 31. März. Die Königin von England besuchte mittags die Grabstätte der Großherzogin Alice und reist morgen nachmittags 4 Uhr 30 Minuten ab.

Rom, 31. März. Die Regierung unterhandelt über eine Anleihe in der Höhe von 1200 Millionen Lire, um, wie man sagt, das Eisenbahngesetz, welches lehtin von der Kammer votiert wurde, rasch durchzuführen. Zu diesem Behufe sind in Rom mehrere fremde Banquiers, darunter Rothschild von Wien, eingetroffen. Heute sollte beim Finanzministerium eine Konferenz stattfinden.

Rom, 1. April. Die Finanzoperation ist beschlossen. Sie soll den Anforderungen der nationalen Wehrkraft dienen.

London, 1. April. (Br. Allg. Ztg.) Das Resultat der gestrigen Wahlen ist folgendes: 79 Liberale, 53 Conservative. Der liberale Gesamtgewinn beträgt 16 Sitze; bis jetzt ist kein wichtiger liberaler Sitz verloren gegangen. Der erste Admiraltäts-Lord Smith ist in Westminster und der Attorney-General Sir John Holker in seinem Bezirke wiedergewählt worden. Wenn die heutigen Wahlen nicht besser ausfallen, so wird angesichts der in Schottland und Irland bevorstehenden sicheren Verluste die conservative Majorität vernichtet sein.

London, 1. April. (Br. Allg. Ztg.) Bis heute vormittags war das Wahlresultat 93 Liberale, 65 Conservative. Die Ansicht ist verbreitet, die Majorität für die Conservativen werde 20 Stimmen betragen.

London, 1. April. Nach dem gestrigen Wahlresultate wurden 90 Liberale und 61 Conservative gewählt; die Liberalen gewannen bisher 16 Sitze.

London, 1. April. Eine Privatdepesche aus Lima vom 18. März meldet: Die chilenische Flotte befand sich vom 10. bis 13. März bei Lobos de Afuera; sie zerstörte einen Schlepddampfer und Landungsbrücken, nahm die Behörden gefangen und schleppte Material, Maschinen und Vieh hinweg.

Newyork, 1. April. Der Senat nahm den Gesetzentwurf, betreffend die Veranstaltung einer internationalen Ausstellung im Jahre 1883, an.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 1. April.
Papier-Rente 73.40. — Silber-Rente 73.90. — Gold-Rente 88.55. — 1860er Staats-Anlehen 130.25. — Bankactien 839. — Creditactien 297.75. — London 118.80. — Silber — — — — — R. f. Münz-Ducaten 5.58. — 20-Franken-Stücke 9.48. — 100-Reichsmark 58.45.

Angekommene Fremde.

Am 1. April.

Hotel Stadt Wien. Zupan, Bochein. — Mayer E., Mayer O., Privatiere, und Herz, Wien. — Laurit, Planina. — Ring, Graz.
Hotel Elephant. Schmidt, Ingenieur, Triest. — Traun, Rm. Gili. — Sirola, Rm. — Jume. — Debenz, Werksbeamter, Triest. — Schaf, Oberlehrer, Sagor. — Eimrich, t. f. Co-meter, Zara. — Widermann, t. f. Professor, und Wendner, Rm., Graz. — Metuz, Altenmarkt. — Stufca, Pestovica.
Kaiser von Oesterreich. Gebin, Lehrer, Egg. — Knasit, St. Martin.
Wohren. Koubatti, Händler, Burggau. — Rhein, Privatier, Wien.

Verstorbene.

Den 31. März. August Baltazar, Zwängling, 29 J., Polanadamm Nr. 50, Lungentuberculose.

Im Civilspitale:

Den 30. März. Josefa Makar, Wäscherin, 68 J., Darm-lähmung. — Maria Glana, Inwohnerin, 76 J., Marasmus senilis.

Den 31. März. Franz Zotler, Tagelöhner, 51 J., chron. Lungenemphysem. — Agnes Koci, Inwohnerin, 60 J., allgemeine Wassersucht nach Rothlauf.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometrischer Stand in Millimetern auf d. S. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anzahl des Stimmels	Niederschlag in Millimetern
7 U. Mg.	730.70	+ 2.2	SW. schwach	bewölkt	0.00
1. 2 „ N.	729.47	+ 15.9	SW. schwach	theilw. bew.	
9 „ Ab.	730.99	+ 7.8	SW. schwach	sternenhell	

Morgens trübe, seit Mittag Aufhellung. Das Tagesmittel der Wärme + 8.6°, um 1.2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Der Bazar

Nr. 7 vom 1. April 1880

Ist hier eingetroffen und wird versendet. — Bestellungen auf den „Bazar“ übernimmt und besorgt pünktlich

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Buchhandlung.

Die Modenwelt

Nr. 13 vom 1. April 1880 und

Die illustrierte Frauen-Zeitung

Nr. 7 vom 1. April 1880 sind eingetroffen und werden versendet. — Bestellungen auf obige Journale übernimmt und besorgt pünktlich

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Buchhandlung.

Börsebericht. Wien, 31. März. (1 Uhr.) Die Börse war, namentlich in der ersten Hälfte der Geschäftszeit, ungemein günstig gestimmt, und sie blieb bis zum Schlusse fest.

Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware			
Papierrente			73 30	73 40	Grundentlastungs-Obligationen.					Franz-Joseph-Bahn		169 50	170 —	
Silberrente			73 90	74 —	Böhmen			103 —	—	Galizische Carl-Ludwig-Bahn			262 25	262 50
Goldrente			88 60	88 70	Niederösterreich			104 50	105 —	Kaischau-Oderberger Bahn			129 25	129 50
Rose, 1854			123 25	123 75	Galizien			98 50	99 —	Bemberg-Gzernewitzer Bahn			164 25	164 75
" 1860			130 —	130 25	Siebenbürgen			89 25	89 75	Lloyd-Gesellschaft			671 —	672 —
" 1860 (zu 100 fl.)			131 75	132 —	Temeser Banat			89 50	90 —	Oesterr. Nordwestbahn			167 50	168 —
" 1864			172 75	173 —	Ungarn			91 60	92 —	lit. B.			170 50	171 —
Ung. Prämien-Anl.			114 75	115 —	Aktien von Banken.					Rudolfs-Bahn			158 50	159 —
Credit-L.			179 75	180 —	Anglo-östr. Bank			153 25	153 50	Staatsbahn			280 —	280 50
Rudolfs-L.			19 —	19 25	Creditanstalt			297 90	298 —	Südbahn			85 —	85 25
Prämienanl. der Stadt Wien			120 25	120 50	Depositenbank			222 —	223 —	Therz-Bahn			244 50	245 —
Donau-Regulierungs-Rose			112 —	112 25	Creditanstalt, ungar.			287 40	287 50	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn			138 50	139 —
Domänen-Pfandbriefe			147 —	—	Oesterreichisch-ungarische Bank			838 —	839 —	Ungarische Nordostbahn			147 50	148 —
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar			101 —	101 50	Unionbank			113 —	113 25	Ungarische Westbahn			150 25	150 50
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar			102 —	102 50	Verkehrsbank			140 —	140 50	Wiener Tramway-Gesellschaft			246 25	246 75
Ungarische Goldrente			103 95	104 10	Wiener Bankverein			149 50	150 —	Pfandbriefe.				
Ungarische Eisenbahn-Anleihe			120 50	121 —	Aktien von Transport-Unternehmungen.					Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Bd.)			119 50	120 —
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde			120 50	120 75	Alföld-Bahn			153 25	153 50	(i. B. B.)			101 75	102 —
Ungarische Schatzanw. vom 3. 1874			—	—	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft			617 —	618 —	Oesterreichisch-ungarische Bank			104 60	103 80
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.			102 —	—	Elisabeth-Weißbahn			189 —	189 50	Ung. Bodencredit-Anst. (B. B.)			101 75	102 —
					Ferdinands-Nordbahn			2400 —	2405 —	Prioritäts-Obligationen.				
										Elisabeth-B. 1. Em.			99 —	99 25
										Ferd.-Nordb. in Silber			106 75	107 —
										Krainische Grundentlastungs-Obligationen:				
										Geld 99 50			Ware 100 —	
										Kaischau 163 10			164 —	

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 73.30 bis 73.40 Silberrente 73.90 bis 74. — Goldrente 88.60 bis 88.70. Credit 297.60 bis 297.80. Anglo 153.10 bis 153.30. London 118.70 bis 118.80. Napoleons 9.43 bis 9.49. Silber — bis —.